Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 27

Artikel: Das erste Dampfschiff auf dem Thunersee vor hundert Jahren

Autor: Born, E.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sie sorgfältig zu pflegen, wo sie vorhanden sind und sich (auch dies muß erwähnt werden) vor ihnen zu hüten, wenn es sich nur um eine flüchtige Beziehung handeln soll.

Die innigste Interessengemeinschaft besteht wohl zwischen Eheleuten, die gleicherweise an der Aufzucht der Kinder, am Gedeihen des Hauses, am gegenseitigen Wohlergehen interessiert sind. Leider wirkt sie sich nicht immer so aus, wie es wünschenswert wäre. Die Frau ist zwar verletzt, wenn der Mann es an der genügenden Aufmerksamkeit fehlen läßt, aber wenn er sie an seinem Berufs- oder sonstigen Interessen teilnehmen zu lassen versucht, so gähnt sie, zeigt sich gleichgültig und abweisend oder versteht es bei vertraulichen Mitteilungen nicht, die nötige Diskretion zu wahren. Die natürliche Folge ist, daß der Mann schweigt, seine Freuden und Leiden bald zu andern Personen trägt, die mehr Verständnis dafür besitzen. Aber auch er begeht den gleichen Fehler seiner Frau gegenüber. Spricht sie von Dingen, die sie nahe berühren, so verschanzt er sich hinter seiner Zeitung oder einem überlegenen Lächeln; er zeigt sich ärgerlich darüber, in seiner kargen Freizeit mit Verdrießlichkeiten des Haushalts, mit Ungezogenheiten der Kinder belästigt zu werden. Die Frau gewöhnt sich daran, ihn zu schonen, ihre Angelegenheiten bei sich zu behalten oder mit Fremden zu teilen. Man hat schließlich kaum noch gemeinsame Interessen, das Beisammensein verläuft leer, und Langeweile legt sich wie tödlicher Mehltau auf eine Ehe, die vielleicht mit inniger Liebe oder herzlicher Zuneigung begann.

Wenn Gefährten gleichzeitig Berufsgenossen sind, zusammen ein Geschäft führen, ein Studium, einen Sport, irgend eine Tätigkeit gemeinschaftlich betreiben oder sich gegenseitig in der Wirtschaft helfen, so ist ein solcher Lehrlauf weniger zu befürchten, man hat dann immer etwas zu tun, zu besprechen, zu beraten — die Bindung beruht eben auf der sicheren Grundlage gemeinsamer Interessen, die die Zuneigung festigen, ja sogar schwindende Gefühle zu überdauern vermögen.

Wo die sachlichen Voraussetzungen solcher praktischen Gemeinsamkeit fehlen, muß man versuchen, wenigstens für die Freizeit gemeinsame Interessen zu schaffen, die Anregung bieten und das Gefühl der Langeweile und Oedigkeit nicht aufkommen lassen. Die Möglichkeiten sind zahlreich. Eine gemeinsam angelegte Briefmarkensammlung, ein gemeinsam gebastelter Radioapparat bilden eine Quelle des Vergnügens und Interesses für beide Teile; aber auch Brett-, Karten- und Schreibspiele, die man zu zweit ebenso gut spielen kann, wie in größerer Gesellschaft. Unerschöpflich ist das gemeinsame Legen von Patiencen, die Lösung von Schach- und Bridgeproblemen, von Rätseln und Denksportaufgaben.

Wichtig ist dabei nicht allein die Zerstreuung, die aus solchen Dingen fließt, sondern auch, daß man sie wirklich gemeinsam tut, sich gemeinsam für sie interessiert, ein bißchen Spiel- und Wetteifer zeigt, der den Gegenstand erst interessant macht. „Wenn ich todmüde von der Hausarbeit bin, dann kann ich doch nicht über Rätsel nachdenken!" oder: „Wenn ich aus dem Bureau nach Hause komme, so will ich Ruhe haben. Meine Frau wird ohnehin ihr Lebtag nicht Schachspielen lernen!" darf es natürlich nicht heißen, sondern man muß eben den Versuch wagen. Es kommt auch durchaus nicht darauf an, was man an möglichen Gemeinsamkeiten ausfindig macht, sondern nur auf das wie, auf den guten Willen, auf das Interesse, mit dem man sich der Sache zuwendet. Hat man es erst einmal dem andern zuliebe getan, sich überwunden, keinen Ueberdruß und keine Müdigkeit zu zeigen, so wird man merken, daß mit dem wachsenden Interesse auch die Freude wächst. Sind heranwachsende Kinder oder andere Hausgenossen da, so werden sie bald vom Eifer angesteckt und sind froh, sich beteiligen zu dürfen. Dort wo früher Langeweile und verdrossene Oedigkeit herrschte, ist ein anregendes, vergnügliches Leben eingekehrt, das die Familienmitglieder, von denen jedes früher seiner Wege ging, durch gemeinsames Interesse einigt. Und hat man sich erst einmal wieder ohne Streit und Verdrießlichkeit zusammengefunden, so erweist es sich, wie viele gemeinschaftliche Lebensinteressen man miteinander hat, über die man sich sonst gleichgültig hinwegsetzte. S.

D's Gwitter.

Von Martin Gerber.

Es überzieht, mi gsehts vorus,
s' git wieder einisch Räge!
Das wätteret um ds ganze Huus,
u chuttet düre Garte-n-us,
es isch schier nid zum säge!

Pressier! Es geit e strube Wind,
u d'Wösch isch ja no dusse!
Wo si ächt wieder üsi Chind,
Hans-Ruedi, chömet yne gschwind,
es tonneret vorusse!

Itz tropfets scho bim Rosehag,
das tuet sech nid lang bsinne!
U fyschter wirds am helle Tag,
dr Blitz fahrt dry, e wüeschte Schlag,
me isch scho lieber dinne!

Es rägnet, was es abe ma,
u plätscheret uf ds Dechli
bim Gartehüsi näbe-dra,
u ds Wasser lauft em Sträßli na,
me gseht scho ganzi Bechli!

Es faht a hagle, gang i d'Schueh,
du muesch mr d'Dechi recke!
Chum, Rösi, schnäll, mach d'Türe zue,
ghörsch wie-n-es chlepft, wie das cha tue!
I mueß d'Aebbeeri decke!

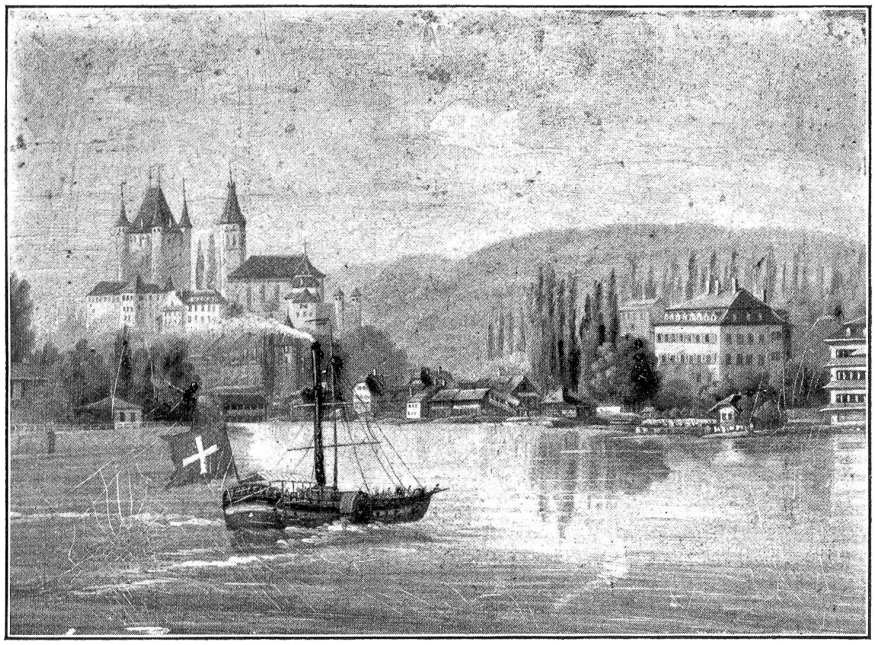
Das spickt die Chörnli umenand
dert äne uf de Brätter!
Es überschwemmt bim Trottoirrand,
u d'Wulke fahre über ds Land,
was isch das für n'es Wätter!

Dert hinde tuet es wieder uf,
s' chunt blaue Himmel füre!
E Rägeboge geit z'düruf,
u d'Sunne lachet obe druf,
itz wär das Gwitter düre!

Die schwarze Wulke sy dervo,
me geit scho gärn i Schatte!
Es warmet duß, s' isch rächt e so,
die Lüt si wieder grüsly froh,
u d'Blüemli uf de Matte!

Das erste Dampfschiff auf dem Thunersee vor hundert Jahren.

Einen Markstein in der Verkehrsgeschichte des Berner Oberlandes setzten die Gründer der Dampfschiffahrt auf dem Thunersee, die vor hundert Jahren, am 31. Juli 1835, mit der Jungfernfahrt des ersten Dampfschiffes „Bellevue" ihren Anfang nahm.



Das erste Dampfschiff auf dem Thunersee. (1835.)
Nach einem Oelgemälde von G. Beringer, gewidmet seinem „theuern Schällkopf", als Erinnerung an den Aufenthalt in Thun im September 1840.
Der „Berner Woche" zur Veröffentlichung freundlich überlassen aus dem Besitz des historischen Museums Thun von Herrn Konservator Gustav Keller.

Mit dem Plan der Einführung der Dampfkraft auf dem Thunersee wurde 1834 im engen Kreise eine Gesellschaft gegründet, an deren Spitze die Brüder Oberst Johann Jakob, Oberstleutnant Johann und Hauptmann Johann Friedrich Knechtenhofer standen, die auch den größeren Teil des Kapitals lieferten. Die Gesellschaft gab bei der Maschinenfabrik Cavé in Paris den Bau eines eisernen Dampfschiffes von 16 Pferdekräften in Auftrag. Am 26. Juni 1835 ging der letzte Transport einzelner Bestandteile mit Wagen von Paris ab, die in Hofstetten bei Thun montiert wurden. Das erste Dampfboot des Oberlandes erhielt entsprechend der kurzher vorausgegangenen Hotelgründung der Herren Knechtenhofer am rechten Aareufer in Thun den Namen „Bellevue". Nach einer von den Gründern 1840 veröffentlichten Broschüre durchschnitt es am Tage der vierten Verfassungsfeier, am 31. Juli 1835, zum ersten Male die Wogen des freundlichen Thunersees. Es sollte an dem Tage seine Weihe empfangen, an dem das Bernervolk sich seine repräsentativ-demokratische Verfassung gab. Mit diesem Tage erwachte im Verkehr mit dem seit zwanzig Jahren zahlreich von Fremden verschiedener Nationen, besonders von Engländern, besuchten Oberlande neues Leben, indem die Dampfschiffahrt nicht nur in einem Drittel der früheren Zeit, sondern mit unendlich größerer Bequemlichkeit und Sicherheit die Wasserstraße zurücklegend, die Seeverbindung bedeutend beschleunigte. Bereits konnte nun unter Benützung der „Bellevue" ein dreimaliger Briefpostkurs Bern-Interlaken eingeführt werden. Das Schiff fuhr freilich nur während der eigentlichen Reisezeit, vom 15. Mai bis 15. Oktober, und zwar dreimal täglich nach Neuhaus und zurück. Im Winter mußten die alten Ruderboote wieder in den Verkehrsdienst gestellt werden. Nach einer Abhandlung von Dampfschiffdirektor J. Ammann dienten bisher der Personen- und Postbeförderung in erster Linie die staatlichen Postschiffe, kleinere, von zwei bis drei Mann bediente Ruderboote, die nach einem publizierten Fahrplan zwischen Thun und Neuhaus (Interlaken) verkehrten, mit der Bedienung der Zwischenorte.

Nach dem Werk „Das große Landbuch" von H. Hartmann, dem wir die Angaben über das Dampfschiff „Bellevue" entnehmen, betrug seine Fahrzeit von Thun nach Neuhaus 1¼ Stunden, der Fahrpreis für einfache Fahrt I. Klasse 20, II. Klasse 14 Batzen; für Hin- und Rückfahrt 30 und 20 Batzen. Als Kapitän amtete Oberstleutnant Johann Knechtenhofer, der zu diesem Behufe auf dem Neuenburgersee eine Lehre durchgemacht hatte. Die Heizung des Schiffes geschah mit Tannenholz, wovon auf jeder Fahrt von und bis Thun etwa 1½ Klafter gebraucht wurde. Die Fahrgeschwindigkeit betrug 15—17 Kilometer in der Stunde. Im Jahre 1837 beförderte die „Bellevue" 24,321 Personen.

Der Nutzen des Dampfers, das jährlich 2—3000 unbemittelte Personen unentgeltlich transportierte und ebenso Briefe und Valoren der Post nach einem bestehenden Vertrage gratis spedierte, wurde immer allgemeiner anerkannt. Ueber seine Volkstümlichkeit mag der Umstand einen Beweis geben, daß sein Bild auf Gebrauchsgegenstände gemalt wurde. So fand noch nicht lange her ein Nachfahre der Herren Knechtenhofer, Herr Inspektor S. E. Liebi, im Saanenland einen Milchhafen, der das Bild des eisernen Dampfschiffes „Bellevue" trägt. Im historischen Museum in Thun befindet sich eine Schifforgel, die auf ihm verwendet wurde, ein Geschenk der Familie Liebi-Knechtenhofer. Sie war 1835 in Sumiswald erstellt worden. Ihre schmetternde Trompetenstimme kann man hier noch heute vernehmen und hören im Rittersaal des Schlosses, wie sie einst den Engländern den Liedergruß „God save the King!" über die blauen Fluten ans Hotelfenster trug, oder an patriotischen Feiern dem Vaterlande den Tribut mit der Hymne „Rufst du mein Vaterland" zollte.

E. F. Born.

An Maria.

Damals als du eine Blume aus dem großen Garten des einzig allmächtigen Gärtners geholt wurdest, konnte ich dir die letzte Ehre nicht erweisen. Meine Gedanken aber eilten zu dir, liefen den weiten Weg durch eine schöne, blühende Welt, die sich zu einem reichen, reifen Feste andächtig zu rüsten schien.

Denn du gingst von uns, als diese Welt aus frischen, frohen Farben lachte, vielverheißend noch vielversprechend, wie auch du.

Wie liebenswürdig in deiner natürlichen Bescheidenheit kamst du den Menschen entgegen. Nein es lag nicht in deinem Wesen, sie von ferne zu betrachten. Du bist zu ihnen gegangen, streckteſt ihnen deine warme Hand hin, schenktest ihnen deine guten, reinen Gedanken und wenn dein großes Herz urteilte, so tat es dies verschwenderisch gütig und gab Vertrauen und neue Kraft.

Liebe Maria! Wir haben einmal zusammen geplaudert, zwei verschiedenartige Blumen im Garten des einzig allmächtigen Gärtners. Sehr wahrscheinlich behielt ich mein bißchen Wärme für mich.

Du aber strömtest liebendes, lebendiges Leben aus, verschenktest großzügig deine Gaben, wie du sie empfangen hast, mit warmem, gütigem Herzen.

Hab Dank!

M. St.